

Arbeitsmarkt

Flüchtlinge schneller integrieren

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) will Flüchtlinge, die gute Chancen auf Asyl haben, schon vor ihrer Anerkennung für Integrationskurse zulassen. Das sagte er jüngst auf einer Konferenz im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) wird das freuen. Es drohe „ein Vielfaches an Folgekosten, wenn die Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft nicht gelingt“, warnt die Behörde in einem Papier, das sie kommenden Freitag beim Bund-Länder-Gipfel zur Flüchtlingspolitik im Bundeskanzleramt vortragen wird. Darin plädiert sie dafür, Asylbewerber und Flüchtlinge möglichst schnell in Ausbildung und Arbeit zu bringen. Aufgrund der politischen Situation in den Heimatländern sei bei vielen Flüchtlingen die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie hierblieben. Entscheidend für die Eingliederung in Ausbildung und Beschäftigung sei der Erwerb von Deutschkenntnissen. Dies erfordere zusätzliche Steuermittel. Würden diese sinnvollen Investitionen nicht getätigt, so die BA, „sind weitere Instrumente wie Förderung der beruflichen Weiterbildung zwecklos“. mad, klu

Fußnote

2 Mio.

oder fünf Prozent der Erwerbstätigen arbeiten zusätzlich zu ihrer Haupttätigkeit in mindestens einem Nebenjob, so das Statistische Bundesamt. In den vergangenen drei Jahren hat sich somit die Zahl der Zweitjobber um 13 Prozent erhöht. Frauen sind etwas häufiger an mehreren Stellen tätig als Männer, dafür arbeiten diese mit über 47 Stunden in der Woche deutlich mehr als doppeljobbende Frauen.



Deutsche Soldaten mit G36-Sturmgewehren in Afghanistan

Bundeswehr

KSK suchte heimlich G36-Nachfolger

Die Bundeswehr suchte offenbar schon vor fünf Jahren nach Ersatz für ihr dauerfeuerkränkendes Sturmgeschütz G36 – versteckte das Projekt aber unter einem anderen Namen. Im Sommer 2010 schrieb das Wehrbeschaffungsamt ein „Scharfschützengewehr kurze Reichweite“ (SSGkRw) aus. Aus dem Lastenheft geht jedoch hervor, dass damit eigentlich zwei verschiedene Waffen gesucht wurden: ein Scharfschützengewehr für die Feldjäger, das es ermögliche, „Ziele bis 300 m sicher und präzise zu bekämpfen“ – und ein Gewehr für das Kommando Spezialkräfte (KSK), das „als Besonderheit dem Schützen auch Feuerstöße ermöglichen“ soll. Damals gab es bereits erste Hinweise auf die Probleme mit dem G36 von Heckler&Koch. Im Sommer 2011 wurden dann bei der Wehrtechnischen Dienststelle vier Modelle getestet, darunter das HK 416, das Modell 516 von Sig Sauer und die Solid von Schmeisser – allesamt eindeutige Sturmgeschütze. „Uns war klar,

dass es sich bei dem Scharfschützengewehr kurzer Reichweite für das KSK schon aufgrund der technischen Anforderungen in Wahrheit um ein Projekt zur Anschaffung eines neuen Sturmgeschützes handelte“, sagt ein Ingenieur einer der beteiligten Waffenfirmen. Von bis zu 5000 neuen Gewehren sei die Rede gewesen. Einer der beteiligten Hersteller warb gegenüber Vertretern der norwegischen Armee im Dezember 2010 ganz offen damit, bei seinem Produkt handle es sich um das Gewehr, das an der Ausschreibung „zur Ersetzung des veralteten HK G36“ bei den Spezialkräften teilnehme. Insider vermuten hinter der Ausschreibung für das vermeintliche Scharfschützengewehr ein Tarnprojekt des Verteidigungsministeriums. „Da wurden zwei Beschaffungsaufträge vermengt, um die Suche nach einem G36-Nachfolger zu vertuschen“, so ein Waffenentwickler. Auf Anfrage des SPIEGEL wollte sich das Ministerium dazu nicht äußern. js

FOTO: MAURIZIO GAMBARINI / PICTURE ALLIANCE / DPA